

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Druckstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einladungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparten-Rente 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 70 | **Cilli, Samstag, den 31. August 1912.** | **37. Jahrgang.**

Die Zunahme der Deutschen in Oesterreich.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung.
Vor kurzem wurden die statistischen Ergebnisse bezüglich der Nationalitäten bei der Volkszählung veröffentlicht, die uns Deutsche im allgemeinen befriedigen können. Die Vermehrung der Deutschen ist in den letzten zehn Jahren von 8.38 Prozent auf 8.5 Prozent gestiegen. Am meisten haben eigentlich die Deutschen zugenommen, da das Anwachsen der Polen auf die von polnischen Zählorganen durchgeführte Volkszählung und auf die Juden in Galizien zurückzuführen ist, die bei dieser Volkszählung sich nicht mehr als deutsch, sondern als polnisch einbekannten oder einbekannt wurden. Die Zunahme der Rumänen und Magyaren fällt wegen ihrer geringen Anzahl nicht ins Gewicht.
Im allgemeinen können wir einen Rückgang der Deutschen in den Sudeten- und Karpathenländern, dagegen ein sehr bemerkenswertes Vorgehen der Deutschen in den Alpen- und Küstenländern konstatieren. Die Deutschen gingen in Böhmen um 0.5 Prozent, in Mähren um 0.3 Prozent und in Schlesien um 1 Prozent zurück. Die Zahl der Tschechen in Wien sank um ein bedeutendes; die Deutschen in Niederösterreich stiegen von 95 Prozent auf 96 Prozent, in Oberösterreich von 99.4 Prozent auf 99.7 Prozent, in Salzburg von 99.5 Prozent auf 99.7 Prozent, in Steiermark von 68.7 Prozent auf 70.5 Prozent, in Kärnten von 75 Prozent auf 79 Prozent, in Tirol von 60 Prozent auf 62 Prozent, in Küstenland von 2.7 Prozent auf 3.5 Prozent. In Kärnten ist die deutsche Bevölkerung in den letzten dreißig Jahren von 65 Prozent auf 79 Prozent gestiegen. Das einzige slowenische Reichsratsmandat war bereits bei der letzten Wahl aufs äußerste gefährdet; 70 Stimmen hätten ge-

nügt, den deutschfreiheitlichen mit dem slowenisch-kerikalen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen. Wenn in Kärnten die Germanisierung in diesem erfreulichen Maße fortschreitet, so können wir in 30 Jahren Kärnten als ein einsprachig deutsches Kronland begrüßen. Das Vordringen der Deutschen ist auf die Schutzvereinsarbeit, auf die Mithilfe der Stajercianer (deutschfreundliche Slowenen) und auf die starke Auswanderung seitens der Gegner zurückzuführen. Der vorgenannte slowenische Wahlkreis besteht aus vier Gerichtsbezirken, von denen in Ferlach die Deutschen um 18 Prozent, in Ebersdorf um 5 Prozent, in Eisentappel um 4 Prozent und in Bleiburg um 1 Prozent zunahmen. Die Deutschen vermehrten sich in Kärnten um 34.327 (plus 12.72), während die Slowenen um 8283 (minus 9.15) zurückgingen.

Die Deutschen in Krain sind um 262 (minus 0.93) zurückgegangen, da ganz Krain mit Ausnahme von Laibach und Radmannsdorf sehr unter der Wanderbewegung (minus 33.965, das sind 6.68 Prozent) zu leiden hatte. Die deutschen Schutzvereine und der deutsche Volksrat für Krain werden in der Folge ihre Hauptaufmerksamkeit darauf zu richten haben, ein weiteres Zurückgehen der Deutschen in der Gottscheer Sprachinsel infolge der Wanderbewegung durch geeignete Maßregeln in der Zukunft zu verhüten. Auch der Prozentsatz der Deutschen in der Stadt Laibach ist von 15.2 Prozent auf 14.7 Prozent zurückgegangen. Von besonderem nationalen Werte wäre es, das Deutschtum in der Landeshauptstadt zu stärken.

Sehr traurig ist es mit dem Deutschtum in den Sudetenländern bestellt. In Böhmen haben wir seit 1848 ein ununterbrochenes Zurückgehen der Deutschen zu verzeichnen. Vor 60 Jahren hatten die Deutschen in Böhmen die Mehrheit im Landtage, der Adel und die Beamten waren deutsch, die Tschechen waren deutschfreundlich, die Landeshauptstadt Prag zu zwei Drittel deutsch und die größte-

ren Städte des Landes standen unter deutscher Verwaltung. Infolge des nationalen Chauvinismus der Tschechen und der Laune der Deutschen in Böhmen ging ein deutscher Besitzstand nach dem anderen in tschechische Hände über. Selbst die tschechischen Statistiker Safarik und Jirecek geben den Besitzstand der ethnographischen Deutschen vor 60 Jahren mit 42 Prozent an. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 ist wieder die Zahl der Deutschen um einhalb Prozent zurückgegangen, während die Tschechen von 62.7 Prozent auf 63.2 Prozent stiegen. Zwar nahmen die Deutschen um 130.711 (5.59 Prozent) zu, jedoch vermehrten sich die Tschechen um 311.825 (7.93 Prozent) Seelen.

Ebenso schlimm steht es bezüglich der Deutschen in Mähren und Schlesien. Sehr zurückgegangen sind die Deutschen in Galizien (minus 121.638 gleich 57.44 Prozent). Wie bereits erwähnt, ist dieser gewaltige Rückgang der Deutschen in Galizien von 211.752 auf 90.114 Seelen nicht so sehr auf die Wanderbewegung der Deutschen in Galizien, als vielmehr auf die Rechnung der polnischen Verwaltung zu setzen. Der Bund der christlichen Deutschen in Galizien hat durch eine private Zählung die Zahl der Deutschen in Galizien mit rund 200.000 festgesetzt. Leider ist die Zunahme der Deutschen in der Bukowina um ein beträchtliches im Verhältnisse zu den anderen Nationen im Buchenlande zurückgeblieben. In Dalmatien hat sich die Zahl der Deutschen um 34 Prozent vermehrt.

Die nationalen Verschiebungen in den einzelnen Kronländern, die Einwirkung der natürlichen Vermehrung und der Wanderbewegung in der Volkszählung werden wir in einzelnen Aufsätzen bringen. Eine wichtige Aufgabe des deutschen Volkes ist es, die nationalen Lehren, die sich aus dem Ergebnisse der Volkszählung bilden, fest im Auge zu behalten. Unsere Schutzvereine und Volksräte sind dazu berufen, die Folgesätze aus der Volkszählung zu verwirklichen. Der nationalen Vermehrung und der

Die Umwertung aller Werte.

Von Emilie Stepischnegg-Stifter.
Lange starrte der kleine Oskar auf diese sonderbaren Worte und rieb dann sein kleines Stumpfnäschen. Was sollte das wohl bedeuten: „Die Umwertung aller Werte,“ und was war das für ein Mann, der so viel darüber geschrieben haben sollte? Oskar nahm das Buch, das in der Laube auf dem Holztische lag, in die Hand und sah nach dem Titel: „Ueber Nießsches Umwertung aller Werte von . . .“ Weiter kam er nicht, denn sein Vater, der Herr Hofrat, schritt mit Onkel Erich gerade über den knirschenden Kiessand auf die Laube zu, und da er sehr erregt zu sein schien und lebhaft sprach, hielt der kleine Wissbegierige es für geraten, sich unbemerkt davon zu schleichen. Doch schon hatte Onkel Erich ihn bemerkt und rief ihn an: „Mir scheint gar, kleiner Schlingel, Du willst Weltweisheit studieren — Du hast ja eben das Buch in Deinen allezeit klebrigen Pöschchen gehabt. Hast Du etwas schönes darin gefunden?“
Oskar lachte dem immer lustigen Onkel entgegen und fragte dann treuherzig: „Geh, Onkelchen, sag mir doch, was das heißt: ‚Die Umwertung aller Werte?‘“
Barisch fuhr ihn der Vater, der noch vom lebhaftesten Wortwechsel gereizt war, an: „Dummer Jungge, große Menschen verstehen das kaum und zankten sich um den Sinn — da willst Du was davon wissen! Geh hinaus und spiel mit Deinen Regellein!“
Oskar schwieg betreten, doch Onkelchen nahm seinern kleinen Neffen auf die Knie und sagte lau-

nig: „Na warte, Knirps, ich will versuchen, Dir die Sache ein wenig mündgerecht zu machen. Paß mal auf! Wenn mir ein Ding recht lieb ist und mir Freude macht, so sag ich, es hat einen Wert für mich. Was hat denn zum Beispiel für Dich einen Wert?“
Oskar steckte den Finger in den Mund und sah nachdenklich drein, doch plötzlich fuhr ein heller Bligstrahl über sein pausbäckiges Gesichtchen: „Mein Schaukelpferd, das freut mich sehr — es hat so ‚nen schönen Schweiß und so spizige Ohren.“
Onkel Erich lächelte: „Run gut, Dein Schaukelpferd hat also Wert für Dich, und so haben vermutlich alle Schaukelpferde Wert für alle kleinen Jungen, nicht?“
Oskar nickte verständnisvoll.
„Nehmen wir nun an, da stünde so einer von den Jungen plötzlich auf und sagte: ‚Nein, die Schaukelpferde sollen keinen Wert mehr für uns haben, wir wollen sie nicht mehr striegeln, uns nicht mehr auf ihren Rücken schwingen, wir wollen etwas anderes an ihre Stelle setzen, zum Beispiel — nun, was denn nur? Zum Beispiel — unsere Schulbücher! Nur die sind uns teuer und wertvoll,“ — was meinst Du dazu, Oskar?“
Vater und Onkel lachten und der Knirps machte ein sehr verdutztes Gesicht — er machte es noch, als die beiden Herren schon längst nicht mehr auf ihn achteten, sondern wieder in tiefgehende Meinungsverschiedenheiten geraten waren.
Schon schlich Oskar um sein Schaukelpferd herum. „Wenn so ein kleiner Junge aufstünde —“ die Worte Onkel Erichs gingen ihm durch den Sinn. Doch dann dachte er: „Es ist noch keiner aufge-

standen,“ und schließlich ließ er sich die Freude an seinem Schaukelpferd nicht verderben. Die Schulbücher konnten noch lange warten, bis er sie seinem Pferde nur gleichstellen, geschweige denn höher bewerten würde. Trotzig schwang sich Oskar auf den Rücken des geduldigen Tieres und im tollen Uebermute ging es auf und nieder. Immer wilder und kühner wurde der kleine Reiter, und so arg trieb er es, daß er sich endlich überschlug und unversehens auf dem Rasen lag. Seine Glieder waren heil, doch sein Plappermund war in unliebsame Berührung mit einem Stein gekommen und einer seiner Milchzähne wackelte bedenklich. Das war aber gar nicht traurig für ihn — im Gegenteil, der Zahn mußte ja heraus, je eher, desto besser, und diese Loderung beschleunigte seinen Abgang bedeutend. Oskar griff in den Mund und rüttelte an dem Zähnchen, doch kaum hatte er daran gerührt, blieb ihm das kleine, weiße Ding auch schon in der Hand. Er betrachtete es aufmerksam. Es war so glatt und weiß, mit einem kleinen, roten Blutstropfen; wem sollte er diesen Zahn nur schenken? Sein Papa hatte schon zwei solche Dinger, in Gold gefaßt, an der Uhrkette hängen, Onkel Erich besaß auch eines. Dieser Zahn war besonders schön, der mußte als besonderes Ehrengeschenk verwendet werden. Seine gute, liebe, kleine Mama war schon seit einem Jahre tot, und die neue Mama? Ob die sich wohl freuen würde? Sie war so wunderschön und immer freundlich zu ihm, doch so recht vertraut war er noch nicht mit ihr.
Oskar hielt den Zahn unschlüssig in der Hand — wie hatte sein Mütterchen ihn gefaßt, als er ihr das erste Zähnchen brachte! Wie hatte sie es

Wanderbewegung muß in Zukunft die Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hoffen wir, daß die Volkszählung im Jahre 1920 für die Deutschen auch in den Endetenländern ein günstigeres Resultat bringt.

Zur geplanten Neuorganisation des Deutschen Nationalverbandes.

Von Reichsratsabgeordneten Dr. Stölzel.

Es wird jetzt in den Parlamentsferien sehr viel über die zukünftige Gestaltung des Deutschen Nationalverbandes geschrieben und gesprochen, fast möchte man sagen, zu viel! Insofern nur die Fragen betreffs Gestaltung der kollegialen Leitungs- und Vorberatungsstellen im Rahmen des Verbandes, Zusammensetzung des Vorstandes, der parlamentarischen Kommission, der fachlichen Unteraus-schüsse usw. in Betracht kommen, läßt sich ja dagegen nichts einwenden.

Sehr bedenklich aber erscheint mir, daß immer allzusehr die Unterteilung des Verbandes in möglichst scharf, beziehungsweise politisch geschiedene Untergruppen oder Unterverbände in Erwägung gezogen wird. Gewiß, die jetzigen Verhältnisse im Verbands sind vom Ideale weit entfernt, es ist jetzt teils ein Verband der Parteien, teils eine Zusammenfassung von Abgeordneten, es gibt schon jetzt die deutschböhmische und die alpenländische Vereinigung usw. neben der Deutschradikalen Partei und der deutschen Agrarpartei, welche letztere aber ausdrücklich nur in wirtschaftlichen Fragen als Partei auftritt und dies auch stets betont.

Das Uebel scheint mir nun gerade in dieser schon bestehenden Unterteilung zu liegen. Ich befürchte, daß bei Neuschaffung von scharf umrissenen Verbänden anstatt einer Organisation eine oder mehrere Spaltungen herauskommen! Wir Deutsche suchen ja so gerne das trennende Untereinander und, fast möchte man es sagen, kämpfen leider so gerne gegeneinander, haben es aber wahrlich nicht nötig! Sehr wenig empfehlenswert halte ich auch den Gedanken, sich nach wirtschaftlicher Richtung hin zu trennen, beziehungsweise unterzuteilen. Wenn die Rufe: hie agrarisch, hie städtisch, gewerblich, industriell, hie Arbeiterpolitik, als Lösung der Untergruppen in Form von Parteiverbänden erschallen, würden gar bald Schlachtrufe daraus, die in die Wählerschaft hinausgeschallen.

Ich habe es sehr bedauert, daß die deutsche Arbeiterpartei aus dem Verbands ausgetreten ist. Die Folgen zeigten sich jetzt schon in einzelnen, hoffentlich vereinzelt bleibenden Äußerungen im politischen Leben außerhalb des Parlamentes. Wenn schon organisiert werden soll, so möge nur dies verbindend, nicht trennend tun, sonst trägt man die Verantwortung für manche ernste Folgen! Wir

haben das allgemeine, gleiche Wahlrecht, keine Interessenvertretung! Wir wollen erwarten, daß bei dem Wiedereintritt des Reichsrates, welcher hoffentlich nicht allzuspät erfolgt, um wirklich ernsthaft arbeiten zu können, das Gefühl nicht aus der Notwendigkeit, sondern auch aus innerer Zusammengehörigkeit alle die Abgeordneten, Parteien und Gruppen, welche vor einem Jahre im neuen Hause sich zusammengeschlossen haben, einschließlich der zwar gegenwärtig noch kleinen, aber eine starke, zukunftsreiche und warm zu begrüßende Bewegung repräsentierende deutschen Arbeiterpartei zusammenführt.

Organisieren wir, aber so, daß wir immer mehr uns zusammenschließen im Verbands, daß wir aber weiters eine ausgleichende positive Arbeit für Staat und Volk leisten können. Nicht das Schwert, sondern Pflugschar und Reile zur Hand!

Aus Stadt und Land.

Aus dem Mittelschuldienste. Der Unterrichtsminister hat an Stelle des zum Professor am Elisabethgymnasium in Wien ernannten Herrn Franz Handl den provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Oberhollabrunn, Herrn Bruno Leitner, zum wirklichen Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Gills ernannt.

Berleihung des Oeffentlichkeitsrechtes. Der Unterrichtsminister hat der zweiklassigen Handelsschule für Mädchen in Gills mit Erlaß vom 6. Juli 1912 für die Schuljahre 1911 bis 1914 das Oeffentlichkeitsrecht verliehen.

Vom Giller Schwurgerichte. In der am 2. September beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen zur Verhandlung: am 2. September Martin Rink wegen Totschlages; am 3. September Andreas Paulic wegen Gewohnheitsdiebstahls; am 4. September Alois, Josef, Elisabeth, Marie und Antonia Bezenet in Gabrole bei Samitz wegen Brandlegung und Betruges; am 5. September Anton Korjsek, Bergarbeiter in Radeldorf, wegen Totschlages; am 9. September Jakob Beskovnik wegen Diebstahls, Landstreicherei und Bettels.

Todesfall. Donnerstag früh ist hier Frau Christine Matschek, Gattin des Schuhmachermeisters und Hausbesizers Michael Matschek nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren gestorben.

Unterhaltungsabend des Verbandes deutscher Hochschüler Gills. Wie bereits angekündigt, findet der Unterhaltungsabend heute abends im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Vortragsordnung wird noch durch eine Nummer erweitert, da sich Fräulein Lisl Matit in liebenswürdiger Weise erklärt hat, den Abend durch ihr künstlerisches Violinspiel zu verschönern. Die

Klavierbegleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Dr. Fritz Zangger. Die Vortragsordnung enthält nunmehr: 1. Bistup: „Vorwärts“, Marsch; 2. Lehar: Walzer aus der Operette „Eva“; 3. Weber: Ouverture zur Oper „Freischütz“; 4. Lieberovorträge: Frau Marie Gussenbauer, Klavier: Herr Karl Achter; 5. Wilhelmj: Paraphrase über Richard Wagners „Parsifal“, Violine: Herr stud. jur. Angelo v. Gohleth, Klavier: Herr Dr. Fritz Zangger; 6. Lieberovorträge: Herr Sepp Egersdorfer, Klavier: Herr Karl Achter; 7. Klimsch: „Alt Heidelberg“, Studentenliederpotpourri; 8. a) Dancla: Resignation und b) D. Kieding: Scene de Carneval, Violine Fräulein Lisl Matit, Klavier: Herr Dr. Fritz Zangger; 9. Waldeufel: „Zimmer und nimmer“, Walzer; 10. Kuplets und heitere Vorträge: Herr Bruno Bauer, Klavier: Frau Frida Bauer; 11. Humoristische Vorträge: Herr Otto Bichetitschka; 12. Verdi: Fantasie a. d. Oper „Trovatore“; 13. R. Thiele: „Der blinde König“, großes humoristisches Quodlibet frei nach Uhland; 14. Voit: „Nachrichten aus der Kaiserstadt“, großes Wienerliedpotpourri; 15. Schlusstimf. Nach Schluß der Vortragsordnung Tanz! Eintritt 1 K. Um Irrtümern und Mißdeutungen vorzubeugen, wird an dieser Stelle ausdrücklich erklärt, daß keine besonderen Einladungen ausgesandt wurden. Zu dem Abend hat jedermann Zutritt und ist jeder Deutsche herzlich willkommen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein allfälliger Reinertrag nationalen Zwecker in Gills zufällt.

Enthüllung der Erzherzog Johann-Bedenktafel in Rohitsch-Sauerbrunn.

Donnerstag um 11 Uhr vormittags fand im Beisein des Vertreters des steiermärkischen Landesaus-schusses, Herrn Landesaus-schuss-Beisizers Moritz Stallner, zur Erinnerung an die Anwesenheit des Erzherzogs Johann in der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn als Kurgast im Jahre 1810 die Enthüllung der am Direktionsgebäude angebrachten Gedenktafel statt. Kurdirektor Dr. Franz Muli begrüßte die zahlreich erschienenen Festgäste, darunter den Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau Dr. Eugen v. Netolitzka, den Kommandanten des Militärkurhauses k. u. k. Oberst Franzl, die Landtagsabgeordneten Capra und Dr. Regier, den k. u. k. apostolischen Feldvisitar i. R. Dr. Koloman Belopotzky, die Grafen Chorinsky, Harnoncourt und Taxis. Regierungsrat Dr. Schloßar hielt in eindrucksvollen Worten eine schwungvolle Festrede, in der er insbesondere die Bedeutung der Anwesenheit des Erzherzogs als Kurgast und dessen Wirken für Rohitsch-Sauerbrunn erörterte. Das vom Musikdirektor Kietmann feinsinnig vertonte Erzherzog Johann-Lied, das die Kurkapelle weihervoll zum Vortrage brachte, beschloß die erhebende Feier.

Sängerfahrt. Der Männergesangsverein in Gonobitz macht Sonntag einen gemeinsamen Aus-

bewundert und seinen Heldenmut gelobt! Die neue Mama würde ihn vielleicht auch küssen — freuen würde sie sich gewiß über diese Ehrengabe.

Entschlossen trabte Oskar dem Hause zu und eilte über die breite Steintreppe.

„Wo ist Mama?“

„In ihrem Ankleidezimmer,“ berichtete der alte Diener Georg, der eben einen Ueberzieher ausklopfte.

Oskar näherte sich der bezeichneten Tür und drückte zaghaft auf die Klinke. Zu seinem Schrecken gab der Verschuß gleich nach und Oskar stand, bevor er sich noch fassen konnte, in dem reizenden, lichtblau und weiß tapezierten Toilettezimmer seiner neuen Mama. Vor dem Spiegel saß die junge Frau in einem weißen, weiten Gewande, und Jeanette, das Kammermädchen, ordnete ihr reiches, goldblondes Haar, das über die Schultern bis weit über den Gürtel flutete.

Einen Augenblick blieb Oskar bewundernd stehen — so mußten ja die Feen aussehen, von denen er so oft in seinen Märchenbüchern las! Dann trat er beherzt näher, und als die junge Frau ihm freundlich zunickte, legte er mit stolzem Selbstbewußtsein und doch etwas zaghaft sein Knie auf die Marmorplatte des Spiegeltisches. Die neue Mama war etwas kurzschichtig; um besser zu sehen, was Oskar ihr gebracht habe, näherte sie ihr rosiges Gesichtchen der Platte. Doch kaum hatte sie das kleine Ding erkannt, als sie einen Schrei des Ekels ausstieß und zornig rief: „Ein Zahn! Ein blutiger Zahn! Augenblicklich nimmst Du dieses abscheuliche Zeug fort und gehst aus dem Zimmer damit!“

Der in seinen Erwartungen so bitter getäuschte Junge war so verblüfft, daß er nicht gleich zugriff, doch schon hatte Jeanette ihm den Zahn in die Hand gedrückt und ihn zur Tür hinausgeschoben.

Da saß er nun in der Laube, und das glatte, weiße Bähnchen lag vor ihm auf dem Holztische, an derselben Stelle, auf welcher früher das sonderbare Buch gelegen hatte. Warum nur die neue Mama gar keine Freude über das glänzende Ding gehabt hatte? Oskar rieb sich das Naschen und sann und sann. Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn. „Umwertung aller Werte,“ — was hatte ihm doch Onkel Erich darüber gesagt? „Die Dinge, die den Menschen lieb und wert sind oder waren, sind auf einmal nicht mehr lieb und wert.“ Da ist gewiß so ein Mann oder eine Frau aufgestanden und hat gesagt: „Diese kleinen, weißen Bähne haben keinen Wert mehr für uns,“ — etwas anderes dafür? Was denn aber nur? Ja, was denn nur? Vergebens strengte Oskar sein kleines Gehirn an — es wollte ihm rein gar nichts einfallen. Und allmählich war es ihm, als geriete alles um ihn her ins Schwanken — das Bähnchen war kein Bähnchen mehr, sondern ein dicker, weißer Wurm, der gegen ihn anstoch, die schöne, grüne Laube war keine grüne Laube mehr, sondern ein schwach verhängtes Brettergerüst, das auf ihn niederstürzen und ihn zerschmettern wollte, und die lieben Sonnenstrahlen, die durch die Blätter huschten, wurden zu feurigen Zungen, vor denen er angstvoll sein rundes Gesichtchen barg.

Ganz in sich zusammengekauert saß der kleine Philosoph auf der Holzbank und ein großes,

ahnungsvolles Weh schlich in sein junges Herz. Da kam, lind und sanft, der Traumgott heran und führte ihn in das Paradies der Unschuld, führte ihn dorthin, wo es keine „Umwertung aller Werte“ gibt.

(Nachdruck verboten.)

Das Blondchen.

Novellistische Skizze von S. Halm.

„Liebe süße Friedel — geh, sei wieder gut!“

Robert sah das zierliche blonde Ding stehend an; allein die Kleine warf das kapriziöse Köpfchen schmolend in den Nacken.

„Geh — laß mich in Frieden. Ich hab's ja schon gesagt — aus ist's zwischen uns und damit basta!“

„Friedel, Liebste —“

„Nein — geh! Ich will Dich nicht mehr sehen. Du langweilst mich — hörst Du? — Du langweilst mich.“

Da schlich er hinaus — mit hängendem Kopf, der gute blöde Junge. Das Blondchen aber lächelte zufrieden ihrem eigenen Spiegelbild zu, daß die spigen Raubtierzähne schimmerten.

So, dem hätte sie's gezeigt, was es heißt, sie zornig zu machen. Gott, waren die Männer dumm! Je schlechter man sie behandelte, desto kleiner waren sie. O, sie hatte gelernt, seitdem sie bei der Bühne war! Gottlob! so dumm wie früher war sie lange nicht mehr. Sie ließ sich nicht mehr tyrannisieren und nachher fortwerfen. Das verstand sie jetzt selbst. Blöds und dumm verliebt war sie nur einmal gewesen; aber jetzt dafür kuriert — radikal kuriert.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Liss.

Nr. 35

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Das Erkennungszeichen

Kriminalerzählung von Stef. Wille.

Noch hielt der große Bankkrach, der vor wenigen Tagen in der benachbarten Großstadt passiert war, die Kleinstädter in Aufregung und Verwirrung. Denn manch kleiner Geschäftsmann unter ihnen hatte sein bißchen Geld verloren. Die größte Anteilnahme hierbei aber genoß das Fräulein Johanna Heller, die Gesellschafterin der alten steinreichen Kommerzienrätin Börner. Fräulein Heller, eine von allen im Städtchen hochgeschätzte Persönlichkeit, seit langen Jahren bei der Kommerzienrätin in treuester Pflichterfüllung, hatte die ganzen Ersparnisse von 30 arbeitsreichen Jahren bei dem Bankkrach eingebüßt. Mit ihren 50 Jahren stand nun das Fräulein mittellos da, sobald Leiden oder Alter sie nicht mehr befähigten, in einem fremden Hause ihr Auskommen zu finden.

Das war ein Fall, der das größte Mitleid und die allerwärmste Teilnahme erweckte.

Man munkelte, das Unglück habe das Fräulein völlig fassungslos gemacht. Sie gehe seitdem einher wie eine Nachtwandlerin, sei teilnamlos für alles, erfülle mechanisch nur ihre Pflichten und verweigere Speise und Trank. Ein Zustand, der nicht lange fortbauern könne, ohne nicht zu einem Ende mit Schrecken zu führen. Entweder würde eine Krankheit diesen Seelenzustand auflösen, oder —.

Ja, es gab genug Leute im Ort, die behaupteten, das arme Fräulein werde sich wohl ein Leid antun, denn sie nehme sich den Verlust zu sehr zu Herzen.

So standen nun die Sachen, als eine neue und entsetzliche Schreckensbotschaft das Städtchen durchlief. Ein fürchterliches Verbrechen war in der Nacht geschehen — die steinreiche 70jährige Kommerzienrätin Börner, die Herrin des unglücklichen Fräulein Heller, war ermordet worden.

Der Fall war so ungeheuerlich für das sonst so friedliche Städtchen, daß vielen eine panische Furcht ergriff; man glaubte sich plötzlich seines Lebens nicht mehr sicher. Freilich war die Ermordete die reichste Dame im Ort gewesen und es jedenfalls auf ihr Geld abgesehen.

Diese Annahme bestätigte sich bald. Die Kriminalpolizei, die sich sofort nach dem Tatorte begeben, hatte festgestellt, daß der Geldschrank geleert, und die kostbaren Juwelen der Verstorbenen gestohlen waren.

Wer aber war der Mörder?

Das war eine brennende Frage. Wie und unter welchen Begleitumständen man die Ermordete gefunden, gab zu Vermutungen, bezüglich der Person des Mörders Veranlassung, die geradezu erschütternd wirkten.

Die beiden Dienstmädchen im Hause der Kommerzienrätin waren um die zweite Nachthälfte durch lautes Röcheln, das aus dem Schlafzimmer ihrer Herrin drang, geweckt worden. Als sie angsterfüllt herbeigeeilt waren, hatte sich ihnen beim Öffnen des Schlafzimmers ein entsetzlicher Anblick geboten. Halb aus dem Bette hängend, am Halse die blutdrünstigen Zeichen der Erdrückung, hatte entseselt die Kommerzienrätin gelegen. Unweit von der Toten, ausgestreckt am Boden, bewußtlos die Gesellschafterin, Fräulein Johanna Heller. Neben dieser, als sei es auf der Flucht verloren, ein zerdrücktes Halstuch aus Leinwand.

Das Tuch war ohne Namenszeichen. Das Fenster des im Hochparterre gelegenen Zimmers stand halb offen, so, wie es die Verstorbene an Sommernächten zu haben pflegte.

Spuren, die auf einen fremden Eindringling schließen ließen, waren nicht zu finden gewesen. Dagegen auch das Geld und die gestohlenen Juwelen bei der Gesellschafterin nicht, wie man doch erwartet hatte. Denn trotz des guten Leumundes, den sich diese erfreute, schien es zweifellos, daß Johanna Heller den Raubmord begangen.

Nachdem sie aus ihrer Bewußtlosigkeit wieder erwacht, war ihre Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis erfolgt.

Die Verhaftung des Fräuleins rief im Städtchen große Aufregung hervor. Einige weichherzige Seelen brachen bei der Nachricht in Tränen aus.

Wie, dieses gebildete, sanfte und bescheidene Wesen, mit dem sympathischen Gesicht, sollte eine Raubmörderin sein!?

Man vermochte es nicht zu glauben und wollte es auch nicht.

Aber das Gesetz kehrt sich an Gefühlsachen nicht. Die Tatsachen sprachen für die Schuld der Angeklagten. Diese hatte vor einigen Tagen ihre gesamten Ersparnisse verloren. Sie hatte den Schlag nicht verwinden können, wie allgemein bekannt war.

Der Gedanke, in den Tagen des Alters nichts zu haben, hatte der Unglücklichen wohl gar den Verstand verwirrt gemacht. Jedenfalls aber doch ihre Nerven dermaßen alteriert, daß sie aus Furcht vor Not und Armut ihre Herrin beraubt und dann diese, als Mitwisslerin ihrer Tat, ermordet hatte. Nachdem sie diese ausgeführt, hatten aber ihre physischen Kräfte versagt, und zwar noch bevor sie den Beweis für ihre Tat, das Halstuch, mittelst dem sie ihre Herrin erdroffelt, vernichtet hatte. Die Fäden der Handlung lagen sonnenklar vor den richterlichen Augen da, — daß die Angeklagte inständig ihre Unschuld beteuerte, zählte, gegenüber der Beweisannahme, nicht. Seine Unschuld beteuern tut jeder Angeklagte. Als mildernde Umstände galten hier das gute Renommee, das Fräulein Heller genoß, ferner die hochgradige Erregung, in der sie durch den Verlust ihres Geldes geraten, und die jedenfalls sie zu der Tat verführte.

Der Gesundheitszustand des Fräuleins verschlechterte sich während der Haft derart, daß ihre Verhörung verschoben werden mußte.

Indessen setzte ihr Verteidiger, der geschäftigste Anwalt im Ort, alle Hebel in Bewegung, die Unschuld seiner Klientin ans Licht zu bringen.

Leider fand sich aber auch nicht der leiseste Anhalt hierzu. Kein Zeuge meldete sich, der den Verdacht auf eine andere Persönlichkeit lenkte. Auch hatte die Verstorbene sehr zurückgezogen gelebt, ein Umstand mehr, etwaige Kombinationen nicht machen zu können. Die Aussagen von Anverwandten der Ermordeten wären hier von Wichtigkeit gewesen und hätten vielleicht Licht in die Sache gebracht. Doch existierten Anverwandte nicht mehr. Der einzige lebende Angehörige war ein Großneffe der Kommerzienrätin. Er war Student und lebte in der benachbarten Großstadt.

Er sollte ein Bruder Lustig sein und als einziger Erbe der Kommerzienrätin flott leben. Zuweilen hatte er pflichtschuldigst seine Erbtante besucht.

Daß dieser Bruder Lustig die graufige Tat begangen, war nicht wahrscheinlich, da er ja der anerkannte Erbe war.

Trotzdem verlangte der Verteidiger der Angeklagten die Vorladung des Studenten Börner zu der ersten Gerichtsverhandlung in dem Mordprozeß. Da Fräulein Heller sich inzwischen einigermaßen erholt, war dieselbe auf den zweitmächsten Tag anberaumt.

Als Zeugen vorgeladen waren außerdem die beiden Dienstmädchen der Ermordeten, sowie die Logiswirtin des Studenten Börner.

In letzter Stunde meldete sich noch ein Handelsmann, der von der Sache gehört und behauptete, etwas von Wichtigkeit aussagen zu können.

— — — — —
Lautlose Stille trat ein, als die Angeklagte, die Gesellschafterin Johanna Heller, in den dichtgefüllten Gerichtssaal geführt ward.

Aller Augen hingen an der schlanken, noch jugendlich anmutenden Gestalt mit dem feingehobenen Antlitz, das so sympathisch im Ausdruck war. Ein namenloses Leid stand in den großen grauen Augen zu lesen, deren Blick wie nach innen gerichtet erschien. Johanna Heller sah blaß, aber gefaßt aus; auf ihrer Stirn lag jene Ruhe, die schweren Kämpfen gefolgt ist.

Ein beifälliges Murmeln, das die Sympathie des Publikums für die des Raubmordes Bezichtigte verriet, ward vernehmbar; hier und dort Frauenweinen.

Die Verhandlung nahm ihren Lauf. Die beiden Dienstmädchen mußten noch einmal den Vorgang der Schreckensnacht, sofern sie diesen erlebt, erzählen und dann ihre Aussagen beschwören.

Hierauf wurde die Angeklagte aufgefordert, zu erzählen, was sie von der Sache wußte.

Deutlich, aber mit leise zitternder Stimme berichtete Johanna Heller: Ihr Schlafzimmer habe an das Zimmer der Frau Kommerzienrätin gemündet. Sie habe einen sehr festen Schlaf und sei erst aufgeschreckt durch lautes Röcheln, das aus dem Zimmer ihrer Herrin kam. Schlaftrunken noch und keines klaren Gedankens fähig, was geschehen sein könne, sei sie in die Kleider geschlüpft und in das Nebenzimmer geeilt. Dieses sei nur durch ein Nachtlicht erhellt gewesen, dessen schwacher Schein sie im ersten Augenblick nichts habe erkennen lassen. Plötzlich habe sie ein stark duftendes Tuch auf ihrem Ge-

sicht verspürt, das jemand mit Gewalt darauf drückte. Gleich darauf sei sie bewußtlos zu Boden gestürzt. Was dann geschehen, wisse sie nicht.

Mit atemloser Aufmerksamkeit hatten die Versammelten der Erzählung gelauscht.

„Sie sagen, Sie haben das Bewußtsein verloren? Wie konnten Sie dann wissen, daß sie zu Boden stürzten?“ fragte der Staatsanwalt die Angeklagte.

„Ich erinnere, daß ich das Aufschlagen meines Körpers hörte und fühlte, während mir langsam die Sinne schwanden.“

„Und gesehen haben Sie niemanden? Nicht, wer Ihnen das Tuch ausdrückte, wie Sie behaupten?“

„Nein, ich habe niemanden gesehen. Der Vorgang geschah blickgeschwind.“

„Das Tuch, das neben Ihnen am Boden gefunden ward, besitz aber keinerlei Geruch. Dagegen weist es starke Rillen auf, die offenkundig von dem Zugschnüren um den Hals des Opfers herrühren. Was haben Sie darauf zu erwidern, Angeklagte?“

„Nichts!“ kam es tonlos zurück. „Denn ich weiß nichts mehr.“

Jetzt wurde die als Zeugin vorgeladene Witwe Luise Roth, die Logiswirtin des Studenten Börner, aufgefördert, zu berichten, was sie über den Lebenswandel ihres Mieters wußte.

Diese bestätigte, was bereits bekannt war, daß Börner ein sehr lebenslustiger junger Herr sei, der halbe Nächte lang fort blieb.

„Erinnern Sie sich, Zeugin, ob Herr Börner auch in jener Nacht, als der Raubmord geschah, fort war?“ fragte der Staatsanwalt in erstem eindringlichem Ton und die Bedeutung der Antwort, die kommen würde, veranlaßte eine Bewegung im Saal.

Diese kam unverzüglich.

„Er war gerade so wie alle Nacht. So gegen 4 Uhr hörte ich Herrn Börner heimkommen,“ sagte die Frau bestimmt.

„So. Bemerkten Sie am nächsten Tage irgend eine Veränderung in seinem Wesen?“

„Ich habe an diesem Tage Herrn Börner gar nicht zu sprechen bekommen. Als ich ihm den Morgenkaffee brachte, schlief er noch. Wohl eine Stunde später — ich war in der Waschküche beschäftigt — hörte ich ihn fortgehen. Herr Börner ist im Restaurant zu Mittag und zu Abend; daher ich ihn oft den ganzen Tag nicht sehe. So war's auch an jenem Tage.“

„Aber Sie werden ihn doch 'mal wieder gesprochen haben? Ist Ihnen da nichts an ihm aufgefallen?“

„Nein. Er war gerade so, wie er immer ist.“

„Was haben Sie in der Sache vorzubringen, Zeuge Becker?“ wandte sich jetzt der Staatsanwalt an den Handelsmann, der sich freiwillig als Zeuge gemeldet, und dem man es ansah, daß es ihm auf der Zunge brannte, sprechen zu dürfen.

Sofort hob der Mann die Hand und wies auf den Studenten Börner, der, etwas bleich, die Rechte in der Rocktasche vergraben, die tiefliegenden Augen halb geschlossen, unentwegt auf seinem Platze verharrte.

„Dieser junge Mann ist mir in der Nacht, wo der Mord geschehen ist, auf dem Grenzweg hier begegnet!“ rief er aufgeregt.

„Das ist nicht wahr — der Mann irrt sich, brauste Börner jetzt auf.“

„Sie haben zu schweigen, bis Sie gefragt werden,“ verwies der Richter ihn.

„Was haben Sie mitzuteilen, Zeuge?“

„Ich war tags zuvor hier hausieren gegangen. Gemeinsam mit dem Händler Schulz wollte ich in der Nacht zu Fuß in die Großstadt zurück, wo Schulz und ich zu Hause sind. Am Grenzweg wollten wir uns treffen. Vor zwei Uhr kann ich aber nicht zur Stelle sein, hatte Schulz gesagt, — er kam nämlich aus dem Nachbardorf.“

Punkt zwei war ich am Grenzweg. Schulz war noch nicht da. Ich wartete. Es ward einviertel nach drei, es ward halb drei, Schulz kam noch immer nicht. Schon wollt' ich allein den Weg antreten, als plötzlich jemand um die Wegbiegung setzte.

„Nun, Schulz, kommst Du endlich?“ rief ich. Erhielt aber keine Antwort. Dagegen flog ein weißer Gegenstand hart an mir vorbei, über die Einfriedung bis auf das Feld. Dort blieb es liegen. Ob es ein zusammengeballtes Papier war oder ein Tuch, konnte ich nicht erkennen.

„Du willst wohl Spuk treiben, Schulz?“ lachte ich, bekam aber wieder keine Antwort. Nun setzte ich blickgeschwind ein Streichholz in Brand und hielt es dem hastig Vorüberstürmenden ins Gesicht — es war das Gesicht dort, — wieder wies der Sprecher auf Börner — „das ich erblickte. Aber erregt sah es aus, so entsetzlich erregt, daß es mir sofort durch den Kopf schoß: der Mensch hat etwas verübt! Ich beschloß, heimlich ihm zu folgen. Es gelang mir. Nach fast zwei Stunden hatten er und ich die Stadt erreicht. Ich merkte mir das Haus, in dem er verschwand. Am andern Tage erkundigte ich mich, wer dort wohne. Der Student Börner hieß es. Börner — derselbe Name, von dem noch am selbigen Tage

die Zeitungen voll waren. Ich erriet den Zusammenhang und ließ sofort zur Polizei —.“

„Der Kerl muß gehängt werden!“ erbröhrte jetzt die Stimme des Studenten. „Unerhört ist es, einem hergelaufenen Menschen von der Straße das Recht einzuräumen, mit gut erfundenen Geschichten andere ins Zuchthaus zu führen! Ich verlange —.“

„Daß hier die Wahrheit ans Licht kommt, fiel der Verteidiger des Fräulein Heller mit alled überbietender Stimme ein. „Den Verdacht, den Raubmord begangen zu haben, richtet sich stark auf den Studenten Börner. Er hat bekanntlich flott gelebt. Ueber seine Verhältnisse hinaus. Er hat schließlich nicht mehr ein noch aus gewußt, wie man so sagt. Da hat der Gedanke, sich das Geld der Tante anzueignen, ihn gepackt. Dies war aber nur möglich, indem er die Aermste aus dem Wege räumte. Da geschah es, daß deren Gesellschafterin ihr Geld bei dem Banktrach verlor. Dies war ein günstiger Moment, die Schuld an der geplanten Tat auf diese abzuwälzen — es war ja sehr wahrscheinlich, daß Fräulein Heller sich das verlorene Geld zurückgewinnen wollte. Das narkotisierte Tuch, mit dem er das Fräulein betäubt, als sie ihn bei der Tat überaschte, ist der weiße Gegenstand, den Börner später auf das Feld warf. Um von niemanden erkannt zu werden, benutzte der Mörder nicht den Bahnzug, sondern nahm zu Fuß, in der dunklen Nacht, den Weg zur Stadt zurück. Es ist alles sonnenklar. Ich behaupte, der Student Börner ist der Mörder!“

Doch — wir sind alle nur Menschen. Unser Wissen ist nur Stückwerk. Wir wollen nicht verurteilen, bevor wir nicht den Schwur empfangen haben. Ich bitte den Herrn Staatsanwalt erst dem Zeugen, Handelsmann Becker, dann dem Studenten Börner auf die Wahrheit ihrer Angaben hin den Eid abzunehmen.“

Wie Meereswogen durchbrauste nach diesen Worten die allgemeine Erregung den Saal. Man stieg auf die Bänke, um besser sehen zu können. Blicke herzlicher Sympathie trafen Fräulein Heller, in deren Augen es wunderbar zu leuchten begann.

Die Rechte des Studenten hatte sich tiefer noch in die Rocktasche gegraben, seine Augen erschienen fast geschlossen.

Ohne Zögern legte der Handelsmann Becker den Eid ab, daß seine Angaben richtig seien.

Jetzt wandte der Staatsanwalt sich an Börner. Er hielt ihm die Sünde des Meineides vor, — einbringlich, herzbeweglich. Dann schloß er: „Können Sie beschwören, daß Sie die Tat nicht begangen haben, so erheben Sie die Hand zum Schwur.“

Börner tat es.

„Halt! Mit der rechten Hand schwört man!“ ertönte laut die Stimme des Verteidigers der Angeklagten, als Börner die Linke hob und durchdringend haftete der Blick des Rufers an der Rechten Börners, die sich jetzt auffallend schnell aus der Rocktasche löste.

„Halt!“ scholl es da abermals. „Hier soll ein Meineid verbrochen werden! Die Rechte Börners zeigt verräterische Spuren — Eindrücke von Zähnen! Ich beantrage die Verhaftung Börners!“

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Vergebens mahnte die Glocke vom Richtertische her zur Ruhe. Wie ein wildes Tier widersehte sich Börner der Fesseln, die ihm angelegt wurden, indes das empörte Publikum ihn zu lynchen drohte.

Am nächsten Tage erfolgte die Beendigung der Gerichtsverhandlung und das Urteil: Börner wurde des Mordes und der Beraubung an der Kommerzienrätin schuldig erkannt und zum Tode verurteilt.

Das Erkennungszeichen seiner Schuld war die Bißwunde, die seine rechte Hand aufwies. Gewürgte suchen sich gegen ihre Angreifer oft durch Beißen zu verteidigen. So war es offenbar auch hier geschehen. Die Untersuchung hatte ergeben, daß in die einzelnen Vertiefungen der Bißwunde genau die Zähne der Erdrösselten paßten.

Vermischtes.

Wie sich die Vogelwelt zu den Flugzeugen verhält. Dem französischen Landwirtschaftsminister ist soeben von einer Forstdirektion eine Denkschrift zugegangen, in der auf Grund langer Beobachtungen zu dieser Frage Stellung genommen wird. In dem betreffenden Distrikt bestehen seit mehreren Jahren verschiedene Flugplätze. Kurz nach ihrer Gründung war eine bemerkenswerte Abnahme der Vogelwelt, insbesondere der Wachteln und Rebhühner, in der dortigen Gegend zu verzeichnen. Das hielt mehrere Jahre an. Erst in diesem Jahre zeigte sich zum erstenmale wieder ein Zufließen der Ausgezogenen. Diese seltsame Erscheinung führt die Forstdirektion darauf zurück, daß die Vögel die Flugzeuge erst für Feinde, vielleicht für Raubvögel, hielten. Nachdem sie sich aber von ihrer Harmlosigkeit überzeugt haben, legen sie nun ihre Scheu ab und kehren wieder in die alte Heimat zurück.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

flug nach Heiligengeist bei Litsche. Abmarsch um 11 Uhr nachmittags. Rückfahrt mit dem Sonobitzer Zug um 7 Uhr abends.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Pfarrer May über „Gute Botschaft für Kranke“ predigen wird.

Vom slowenischen Schulverein. Der slowenische Schulverein (Cyrill- und Methodiusverein) ist ein redendes Beispiel für die staunenswerten Opferwilligkeit, die dieses kleine, slawische Völkchen, das vor 30 Jahren noch keine eigene Schriftsprache besaß, einsetzt, um sich national und kulturell kräftig entwickeln zu können. Die Slowenen zählen nur wenig mehr als eine Million Seelen und dabei hatte jener Verein, der den Mittelpunkt aller kulturellen und nationalen Bestrebungen seines Volkes bildet, im Jahre 1910 eine Jahreseinnahme von über eine Million Kronen (1.043.654 K.), also um so viel wie der Wiener Deutsche Schulverein, die älteste und erfolgreichste Schulorganisation des 12 Millionen zählenden Deutschlands in Oesterreich. Diesen gewaltigen Erfolg dankt der slowenische Verein in erster Linie den großen zahlreichen Schenkungen unter Lebenden und von Todes wegen, die im Jahre 1910 zugefallen sind. Mit welcher Tatkraft der Verein diese reichen Mittel zum Kampfe gegen die Deutschen in Südböhmern, Kärnten und Krain wie gegen die Italiener in den Küstenländern einsetzt, zeigt sein Voranschlag für 1912. Dieser weist nicht weniger als 450.000 K. an Ausgaben für Schulhausbauten auf! Bezeichnend für den Zusammenhalt zumal der kleinsten slawischen Völkerschaften ist die Tatsache, daß der slowenische Schulverein in den Vereinigten Staaten von Amerika nicht weniger als 35 Zweigvereine besitzt. Das sind Verhältnisse und Ziffern, die auch dem Reichsdeutschen Muttrieb sein sollten, seine Person und seine Mittel mehr als bisher in den Dienst der Vereine zu stellen, die seit mehr als 30 Jahren den Verteidigungskampf des Deutschlands an den Sprachgrenzen führen und die Deutschen in lebendigem sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhange mit dem alten Mutterlande zu halten bestrebt sind.

Deutscher Kirchengesang in St. Leonhard W.B. Als am 17. d. in der Kirche das Kaiseramt für die deutschen und slowenischen Schulkinder abgehalten wurde, ertönte zur grenzenlosen Ueberraschung der Slowenen das seit Jahrzehnten nicht mehr deutsch gesungene „Gott erhalte“, von mehreren Schülern so tüchtig gesungen, daß der slowenische Gesang machtvoll überdönt wurde. Die Ueberrumpelung der Slowenen war eine vollkommene. Die Slowenen verließen fluchtartig die Kirche, die slowenischen Schulkinder sahen mit offenen Mäulern die deutschen Kinder an. Kurz der bedeutende Sieg ist gesehen.

Unerhörtes Vorgehen eines slowenischen Amtsarztes. Am 14. Juni schickte der slowenische Distriktsarzt Dr. Villano Dezeani in St. Veit bei Laibach an die Leitung der deutschen Schule in Unterzischla folgende Verständigung: Die Schulimpfung findet am Dienstag den 18. Juni 4 Uhr nachmittags in der öffentlichen Volksschule (neue deutsche Schule) statt. Geimpft werden von den Schülern: 1. Alle diejenigen, die noch nicht geimpft worden sind. 2. Die über 11 Jahre alt und bisher nur einmal geimpft worden sind. 3. Alle Schüler, die im laufenden Schuljahre aus der Schule austreten werden. Am genannten Tage erschien statt des Impfarztes ein slowenischer Schüler mit dem Auftrage, die deutschen Schüler mögen zur Impfung sofort in die slowenische Schule in Unterzischla kommen, was der Leiter der deutschen Schule jedoch zurückwies und dem Laibacher Schultatortium sofort Meldung erstattete, welches sich hierauf an die Landesregierung wandte. Am 25. Juni erschien ein Kanzleibediener der Bezirkshauptmannschaft Laibach mit der schriftlichen Verständigung, daß über Verfügung der Landesregierung der Herr Distriktsarzt Dezeani telegraphisch beauftragt wurde, die Impfung am 25. Juni nachmittags um 4 Uhr in der deutschen Schule vorzunehmen. Demzufolge wurden die Schüler bis dreiviertel 5 Uhr nachmittags zurückgehalten; wer aber wieder nicht kam, war der Herr Impfarzt. Am darauffolgenden Tage erschien der Bezirksarzt Dr. Pregel aus Laibach und teilte dem Schulleiter mit, daß er sofort nach Absendung des Telegrammes nach St. Veit gefahren sei, um den Distriktsarzt persönlich auf die Pflichterfüllung aufmerksam zu machen, und dieses Ergebnis nicht erwartet hätte. Was würde mit einem deutschen Beamten geschehen, wenn er berechtigten Befehlen der höchsten Landesbehörden in einer solchen Weise Trotz bieten würde?

Aus der slowenischen Häuslichkeit. Aus Laibach wird berichtet: Mit einem Kostenaufwande von 250.000 K. hat die klerikale Partei in „Ljudski Dom“ eine Volksbühne aktiviert und sie mit der modernsten Bühneneinrichtung ausgestattet. Die Hoffnungen, die man in die Volksbühne gesetzt, sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen; die Volksschichten, für die das Unternehmen berechnet war, sind dem Theater ferngeblieben. Nach kaum einjähriger Tätigkeit ist die Volksbühne unter der Schuldenlast zusammengebrochen. Die Bühneneinrichtung wurde vom Krainerischen Landesauschuß für das slowenische Landestheater erworben, das aber bekanntlich auch nur mit Hilfe hoher Subventionen von Land und Stadt über Wasser gehalten werden kann.

Wackere deutsche Grenzbauern. Am Fuße der Koralpe liegt an der steirisch-kärntnerischen Grenze das einsame Gebirgsdörfchen Pernitz. Dort führen wackere deutsche Bauern einen harten Kampf um die Erhaltung ihres Volkstumes. Die Slowenen,

aufgehört von dem liberalslowenischen Lehrer und dem slowenischklerikalen Pfarrer, lassen kein Mittel unversucht, um den Deutschen das Leben sauer zu machen und sie wirtschaftlich umzubringen. Ein Dorn im Auge der Slowenen ist der Umstand, daß an der Spitze des Gemeinwesens der wackere deutsche Bauer Markus Kristöfl steht, der auch zugleich Obmann der Südmärklersgruppe ist, bei deren Gründung — wie seinerzeit alle Blätter berichteten — es zu gewalttätigen Angriffen der verhassten Slowenen kam und wobei mehrere Deutsche erheblich verletzt wurden. Den armen deutschen Kleinbauern wurden die Darlehen in den windischen Vorzschulassen gekündigt, der Vorsteher und seine Gesinnungsgenossen wurden bedroht, so daß sie sich lange Zeit des Lebens nicht sicher fühlten, der Prediger der Nächstenliebe, der slowenische Pfarrer Hauptmann, bestieg die Kanzel, nicht um das Wort Gottes zu verkünden, sondern allen jenen, die der Südmärk beizutreten waren, Höllestrafen in Aussicht zu stellen und bei Verlust des Seelenheiles allen zu verbieten, der Südmärk beizutreten; aber bange machen gilt nicht, dachten Kristöfl und seine Getreuen und sie warben immer fleißiger für die Südmärk. Dieses Ausharren der braven Volksgenossen bei unserer hehren Südmärksache verdient gewiß volles Lob und sie können sicher sein, daß sie in ihrem schweren Kampf die Unterstützung aller Deutschgenossen finden werden.

Aus dem oberen Sanntale. Die Bevölkerung des oberen Sanntales ist in letzter Zeit wegen der Automobilsfahrten sehr beunruhigt, weil wegen der schmalen Straßen schon mehrere Unglücksfälle sich ereignet haben. Am 27. Juli überfuhr ein Automobil bei Riez den Anton Robnik aus Frattmannsdorf zwei Kinder, die er von einem Markte nach Hause getrieben hatte. Obwohl Robnik, gegen 200 Meter vom Automobile entfernt, dem Chauffeur das Zeichen zum Halten gegeben hatte und laut geschrien hatte, wollte der Chauffeur doch nicht früher mit dem Fahrzeuge halten, bis das Unglück geschehen war. Am 3. d. beschädigte ein Automobil auf der Straße zwischen Laufen und Leutsch den elfjährigen Anton Sedmak. Am 15. d. fuhr ein Automobil auf der Straße von Pratzberg nach Leutsch und wäre bald in den Sannfluß hineingefahren. Das gleiche Fahrzeug begegnete auf der Straße dem Fahrzeuge des Josef Kapusar aus Laufen, welcher fertiges Leder verschiedener Bauern nach Sulzbach führte. Auf der sehr schmalen Straße konnte Kapusar nicht sogleich ausweichen und nur mit vieler Mühe gelang es ihm, das schon gewordene Pferd zu beruhigen. Auf der Weiterfahrt begegnete das gleiche Automobil dem Postwagen, der von Sulzbach nach Laufen fuhr. Die beiden Pferde scheuten, als das Automobil herbeigefahren kam, und nur mit Hilfe der beiden Gendarmen, die mitfuhr, konnte man die Pferde solange halten, bis das Automobil vorbeigefahren war. Es ist daher wohl nicht

Jetzt spielte sie mit den Männern und stand sich gut dabei. Was sich der gute Robert nur dachte? Der wollte den Eifersüchtigen spielen? Er, der arme Eschlucker? Froh sollte er sein, daß sie ihn beachtete, gar gern hatte! Mein Gott, von der Liebe und dem bishigen Gage kann eine junge Künstlerin nicht leben. Wenn solch Phantasi, wie Robert einer war, das nicht einfaß, so war ihm nicht zu helfen. Dann mußte er eben seiner Wege gehen. Das fehlte noch, sich eizenen, Vorwürfe machen zu lassen wegen dem bißel Amusement, das man hatte. Man war doch schließlich nur einmal jung, und das Leben kostete eben Geld — viel Geld. Der Robert sollte froh sein, daß sie einen so generösen Mäcen gefunden hatte. Statt dessen war er eifersüchtig — forderte von ihr ausschließliche Treue. Einfach lachhaft!

Na, er würde schon vernünftig werden und klein begeben, wenn er sah, daß es ihr mit dem Recht auf Selbstbestimmung ernst war. Vorläufig aber ließ sie ihn noch zappeln — gehörig zappeln.

Während sie sich frisch frisierete und puderte, stand vis-a-vis, in einem Torweg versteckt, düster, verzweifelt der arme Robert. War es wirklich aus zwischen ihm und dem süßen Blondchen? Sein Herz krampfte sich zusammen. Es hing ja mit allen Fasern an dem launenhaften hübschen Ding. Aus brennenden Augen schaute Robert empor zu den dicht verhangenen Fenstern der Geliebten. Sie mußte doch nach ihm anschauen, mußte doch fühlen, daß er so nicht von ihr gehen konnte.

Tränen des Schmerzes und Jornes verdunkelten seinen Blick.

Da klapperten Pferdehufe heran. Eine Equipage hielt vor dem Hause drüben.

Roberts Fäuste ballten sich. Er, der Elende! Mit dem er Friedels Zärtlichkeiten teilen mußte: dem sich die Geliebte schönen Mammons halber verkaufte! Er sah den eleganten Zylinder im Hauseingang verschwinden. Da überkam ihn eine tolle Wut. Er raste über die Straße, die Treppen hinauf. Niederlagen wollte er den erbärmlichen Geldsack. Sein zwanzigjähriges Hirn fieberte. Oben hörte er die wohlbekannte Glocke schrillen, dann Friedels silbernes Stimmchen. Sein Fuß stockte.

„Endlich, mein süßer Schatz!“ Dieselben zärtlichen Begrüßungsworte, die sie für ihn auch hatte!

Er lachte höhnisch auf, drehte sich auf dem Absatz um und stürmte die Treppe wieder hinab, wie ein Irre. — Seine Augen brannten wie Kohlen: sein Gesicht war weiß vor Schmerz. — Nein, er ertrug dies Leben nicht mehr; so beschmutzt fühlte er sich in seinem Empfinden, seinem Ideal. Zertreten lag sein Ideal im Staube. Keuchend kam er in seiner Wohnung an. Leer, nüchtern, kalt starrten ihm die getünchten Wände entgegen.

Gott, wie trostlos war doch das Leben — dies — sein Leben! Er riß ein verblaßtes Bild von der Wand, das der toten Mutter. Ein trockenes Schluchzen schüttelte ihn. Ach, wenn seine Mutter wenigstens jetzt bei ihm sein, ihn trösten könnte. Aber die war längst, längst gestorben, den Vater hatte er nie gekannt. Das war auch wohl einer vom Typ des dicken Geldsacks gewesen, der sich Friedels Mäcen nannte.

Ach, sein ganzes Lieben hatte nur der einen gegolten und war schmählich verraten worden. Lohnte es sich da noch weiter zu leben — verlassen, ohne Liebe, ohne Trost? Nein, wahrlich nicht.

Er griff mit wilder Gebärde zur Pistole, die er sich immer bereit gehalten in dem vagen Vorgefühl eines plötzlichen Affekts, dem Welt Schmerz, der Extase, der Jugend folgend.

„Friedel, ach Friedel! Du sollst an mich denken für alle Zeit!“ — Ein scharfer Knall, dann ein dumpfer Fall...

Zur selben Zeit saß das Blondchen ihrem dicken Mäcen zärtlich auf dem Schoß und schmeichelte ihm unter Rosen und Küffen ein paar blaue Lappen ab.

„Weißt“, meinte sie — „weil ich schon so arm's Hascherl bin, und dann ahnst Du ja gar nicht, wie arg brav ich war. Verdient hast Du alter Brummbar es ja eigentlich nicht. Aber wir Mädchen sind nun mal so blöde und so schwach, wenn wir lieben... Ja, bist Du denn gar nicht neugierig, was ich alles für Dich getan habe?“

Natürlich war er „sehr“ neugierig.

„Den Lauspaß hab' ich einem gegeben — aus lauter Lieb' und Treu für Dich!“ log sie fest.

Da gab er ihr einen herzhaften Kuß und, was ihr wichtiger war, er tat einen tiefen Griff in die Brieftasche.

„Weil Du ein gar zu herziger, goldiger Fraß und ein so braves Mädel bist!“ meinte er geschmeichelt. Sie aber griff fichernd nach den hübschen Scheinen und lachte übermütig auf.

Du lieber Herrgott, so ein altes Kamel war doch furchtbar leicht zu übertölpeln. —

wunderlich, wenn sich die Bevölkerung des oberen Sanntales über den Automobilverkehr auf den schmalen Straßen beklagt und verlangt, daß der Automobilverkehr auf der schmalen Strecke zwischen Laufen und Leutisch eingestellt wird, bevor ein größeres Automobilunglück geschieht.

Erleichterung der Eheschließung. Das Neue Wiener Tagblatt meldet: Um Abhilfe gegen die zahlreich bestehenden Konkubinate zu schaffen und die Eheschließung der ärmeren Bevölkerung zu erleichtern, hat das Finanzministerium verfügt, daß die Entrichtung der Gebühr für kirchliche Eheaufgebote und Trauungen sowie die pfarramtliche Ausfertigung bei Eheleuten, die ein Armutszeugnis beibringen, zu entfallen habe.

Brand. Nach einer Meldung aus Lichtenwald brannte am 25. d. das Wohngebäude der Eheleute Johann und Agnes Kunzel in Presla Dol ganz nieder. Die Eheleute konnten nichts retten, da sie, als das Feuer zum Ausbruch kam, auf dem Felde arbeiteten. Sie bemerkten das Feuer erst, als ihr Anwesen in hellen Flammen stand. Als sie dann nach Hause eilten, um zu retten, war ihnen der Eingang in das Innere des Hauses durch die Flammen versperrt. Der Brand war durch Ueberheizung des Ofens entstanden. Der Brandschaden, der mehrere tausend Kronen beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

Ein Hund als Ursache einer aufsehenerregenden Szene. Am 28. d. gegen 6 Uhr abends, als der Sanntalerzug über die Bahnüberführung in Gaberje bei Gills fuhr und die Bahnstrahlen heruntergelassen waren, sammelten sich an dieser Stelle mehrere Passanten. Unter diesen waren auch der Bäckergehilfe Johann Politsch mit einem großen Hunde des Bäckermeisters Delobst und der Bierführer Max Pristouschel, der mit einem Karren Eis nach Gaberje führte. Während des Wartens beim Bahnstrahlen reizte Pristouschel den Hund und versuchte ihm eine brennende Zigarre in's Maul zu stecken. Als nun der Bahnstrahlen aufgemacht wurde, reizte Pristouschel ununterbrochen den Hund während des Fahrens weiter, bis schließlich der gereizte Hund den Pristouschel an der rechten Wade erfaßte und biß. Als nun Pristouschel beim Gasthause des Cecek in Gaberje anlangte, riß er dort eine Zaunlatte aus und verfolgte damit den Hund bis zum Hause des Delobst, wo sich der Hund in das Verkaufslokal Delobst flüchtete. Pristouschel folgte dem Hunde nach und begann im Verkaufslokal in Gegenwart der Eheleute Delobst wie ein Wüterich mit seiner Latte auf den Hund, der sich unter die Räder der Frau Delobst versteckte, loszuschlagen, so daß die Latte in kleine Stücke zerbrach. Hierauf ergriff er einen Sessel und holte mit diesem gegen die Eheleute Delobst unter drohenden Worten aus. Er versuchte zum Glück sein Ziel, da die Angegriffenen auswichen; er schlug mit dem Sessel mit solcher Kraft auf das Verkaufspult, daß der Sessel in kleine Trümmer ging. Während Pristouschel im Verkaufslokal herumtobte, flüchtete sich der Hund ins Nebenzimmer und von hier durch ein verschlossenes Fenster ins Freie. Pristouschel verfolgte sodann den Hund auf der Reichsstraße weiter, wo sich über hundert Zuschauer befanden, und warf dem Hunde die Sesselfstücke nach. Hierauf ging Pristouschel nochmals in das Verkaufslokal und fing dortselbst vom neuen an Kravall zu schlagen, bis eine Gendarmeriepatrouille erschien und Ordnung schaffte. Gegen Pristouschel wurde die Strafanzeige erstattet.

Eisenbahnfrevel. Am 24. d. wurde auf der Südbahnstrecke, knapp vor dem Lipoglava-Tunnel bei Ponigl, eine Warnungstafel aus der Erde gerissen und samt der Säule über das Geleise gelegt. Um den Widerstand der Säule noch größer zu machen, wurden auf beiden Seiten Steinblöcke angelegt. Glücklicherweise bemerkte der Streckenwächter die Freveltat, knapp bevor der Personenzug die Strecke passierte, und konnte die Strecke freimachen.

Brand. Am 27. d. kam nach Mitternacht im Wohngebäude des Karl Zupanc vulgo Dobrajc in St. Primus bei St. Georgen an der Südbahn ein Brand zum Ausbruch, der auf das knapp danebenstehende Stallgebäude übergriff und die beiden Baulichkeiten bis auf das Mauerwerk einscherte. Das Vieh und ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnten von der rasch herbeigeeilten Löschmannschaft gerettet werden. Der Schaden dürfte sich auf 10.000 Kronen beziffern, dem eine Versicherungssumme von 8100 Kronen gegenübersteht.

Bergiftete Schafe. Man schreibt aus Sonobitz: Schafe des Besitzers Anton Rancnik in Pad kamen manchmal auf einen Acker seines Nachbarn Brecko, was namentlich dessen Sohn Stephan

ärgerte. Als nun dieser Tage die Schafe Rancniks ohne Aufsicht waren, schlich sich Stephan Brecko an sie heran und reichte ihnen vergiftetes Brot. Zwei Tiere verendeten bald darauf. Gegen den rohen Burschen wurde die Strafanzeige erstattet.

Die Notlage der Landwirtschaft in Untersteiermark. Man schreibt dem „Grazzer Tagblatt“ von hochgeschätzter Seite: Am 23. d. ging um 2 Uhr nachmittags über die Gemeinde Rohitsch ein sehr starkes Hagelwetter nieder und vernichtete die vor Peronospora und Oidium nur zum Teile gerettete Weinernte sowie die übrige Ernte beinahe gänzlich; insbesondere ist auf die Weinernte bei einzelnen Besitzern fast gar keine Aussicht mehr vorhanden. Wenn man bedenkt, welche Kosten heutzutage die erst um 9 Uhr zur Arbeit kommenden Arbeiter an Lohn, Kost und Getränken verursachen, und wenn man weiter erwägt, welche Auslagen für Steuern, Kunstdünger, Vitriol, Schwefel usw. dem Besitzer erwachsen, so muß jeder billig Denkende einsehen, daß Weingärten und Grund und Boden überhaupt fast nichts tragen; dazu kommt noch, daß das Grummet heuer infolge der Dürre auch versagte. Trotz alledem wird die Steuerbehörde gewiß nicht ermangeln, den Zensiten Beanständungen zu senden, die ungefähr lauten: „Sie haben soundsoviel Acker, Wiesen, Weingärten usw., alles in der besten Klasse, Ihr Bekenntnis läßt vermuten, daß Sie einen viel höheren Ertrag haben, als Sie angegeben haben; wollen Sie daher aufklären usw. usw.“ Von der Teuerung, die den Besitzer sowie jeden anderen trifft, von Hagel, Peronospora, Oidium, Dürre und dergleichen wird aber nichts erwähnt werden!

Vom kaufmännischen Arbeitsmarkt. Im zweiten Vierteljahre dieses Jahres ließen sich bei den Stellenvermittlungen der kaufmännischen Vereine weniger Bewerber eintragen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es ist also eine kleine Besserung eingetreten. Das geht auch daraus hervor, daß die Versicherung gegen Stellenlosigkeit des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in dem genannten Zeitraum 23.670-81 Mk. Renten gegen 29.596-20 Mk. im Vorjahre auszahlte. Seit ihrem Bestehen zahlte diese äußerst segensreiche Kasse insgesamt 631.039-99 Mk. Renten an stellenlose Handlungsgehilfen. Diese stellesuchenden Handlungsgehilfen sind vor der Inanspruchnahme der gewerkschaftlichen Stellenvermittler, die durch hohe Provisionen die Bewerber meistens nur schädigen, zu warnen. Die beste kaufmännische Stellenvermittlung liegt in den Händen der größeren kaufmännischen Vereine, dessen sollten sich die Firmainhaber, die zum 1. Oktober Stellen zu besetzen haben, erinnern. Der größte kaufmännische Verein ist mit über 120.000 Mitgliedern der Deutschenationale Handlungsgehilfen-Verband Hamburg, Holstenwall 4. Seine kostenfreie, über In- und Ausland verbreitete Stellenvermittlung erfreut sich bei Prinzipalen und Gehilfen eines guten Ansehens.

Kurlisten. Die Kurliste Nr. 15. vom 31. d. von Rohitsch-Sauerbrunn weist eine Besuchsziffer von 3121 Parteien mit 4689 Personen aus. — Bad Neuhaus war bis zum 26. d. von 885 Personen besucht. — Römerbad bis 26. d. von 721 Personen.

Ruglose Ausstellungen. Die ständige österreichische Ausstellungskommission teilt dem Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark mit, daß von Rom aus zurzeit Propaganda gemacht wird für eine ganze Serie sogenannter „Internationaler“ Ausstellungen, die in diesem und nächsten Jahre in Rom, Florenz, London, Paris, Brüssel, Montevideo und Buenos Aires stattfinden sollen. Die Ausstellungskommission, die von der Beschickung einzelner dieser Veranstaltungen bereits abgemahnt hat, warnt nochmals dringend vor jeder Beteiligung.

Der Laibacher Gemeinderat tritt nach der üblichen Sommerpause am 10. September wieder zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vergebung der Bauarbeiten für die Errichtung der projektierten Sammelkanäle an beiden Ufern des Laibach Flusses. Die Baukosten sind mit rund 700.000 Kronen präliminiert. Der Bau der Sammelkanäle ist um so dringender, als diese Arbeiten vor der Regulierung des Laibach Flusses, die bereits im Zuge ist, durchgeführt werden müssen.

Ein Drama aus dem Zigeunerleben. In der Ortschaft Draga bei Begelburg in Krain spielte sich Donnerstag ein entsetzliches Drama ab. In einem nächst der Ortschaft gelegenen Wäldchen hatte eine kleine Zigeunergesellschaft, bestehend aus einem Mann, seine Begleiterin und einem Kinde, vor der Verfolgung einer Zigeunerbande Zuflucht

gesucht. Als sich die kleine Gesellschaft von der Bande entdeckt sah, flüchtete sie sich in ein nahees Bauernhaus und schloß die Haustür ab. Die Zigeunerbande stürmte nun das Haus, brach mit Gewalt in die Wohnung ein und schlug mit Messern und Stöcken auf den Verfolgten ein, bis dieser bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt tot liegen blieb. Auch dessen Begleiterin und das Kind erlitten lebensgefährliche Verletzungen, desgleichen die Hausbesitzerin, welche die eindringenden Zigeuner abwehren wollte. Im Hause wurden sämtliche Möbel zertrümmert. Das Motiv des Ueberfalles soll in Blutrache zu suchen sein. Mehrere Mitglieder der Zigeunerbande wurden von der Gendarmerie verhaftet, die übrigen ergriffen die Flucht. Die schwerverletzte Bäuerin, sowie die Zigeunerin mit ihrem Kinde wurden in das Laibacher Landeshospital gebracht.

Verführter Raub. Am 25. d. ging die 53jährige Besitzerin Josefa Ribic von Sonobitz gegen Tepina nach Hause. In der Nähe von Sankt Bartlmä sprangen plötzlich zwei mit Prügel bewaffnete Burschen auf sie los und schlugen sie zu Boden. Sie erlitt mehrfache Verletzungen, darunter auch einen Bruch des rechten Oberarmes und mußte ins Spital nach Gills gebracht werden. Die Burschen hatten es wahrscheinlich auf einen Raub abgesehen, dürften aber dabei verscheucht worden sein.

Bermischtes.

Das Wunderöl der heiligen Walburga und der Chemiker. Aus den Gebirgen der heiligen Walburga (in Eichstätt) fließt wundertätiges Öl durch eine steinerne Rinne auf eine goldene Schale, von welcher es in kleine Fläschchen entleert und in alle Weltteile versendet wird. Es wird in Fläschchen verkauft und muß Wunder tun. Wie es in Wirklichkeit mit diesem „Wunderöl“ bestellt ist, berichtet der Chemiker Albert Friedrichinger im „Kadnerschen Jahrbuch 1904“. Er untersuchte das Öl und stellte fest: „Schon die Voruntersuchung belehrte mich, daß in der farblosen, klaren Flüssigkeit keinerlei Öl, weder ein ätherisches flüchtiges, noch ein fettes Öl vorhanden ist; denn ein Tropfen auf reines, weißes Filtrierpapier geträufelt und der Sonnenwärme ausgesetzt, verdampft in einer Minute vollständig, ohne einen Geruch zu verbreiten und ohne den geringsten Fettfleck zu hinterlassen. . . Die untersuchte Flüssigkeit enthält keine Kohlensäure, sondern atmosphärisches Wasser, wie es an Fensterscheiben bei kühler Temperatur sich ansammelt oder herniederrinnt, daselbe Wasser, welches sich an glatten Steinen bei feuchter Temperatur zeigt und in Höhlen und Grotten bei feuchter warmer Luft an kaltem Gesteine allenthalben sich ansammelt und stellenweise den Besuch der Bergwerke und Höhlen unangenehm macht.“ Der Chemiker gibt also Aufschluß über das Höhlenwasser, das das Geschäft zum wundertätigen Öl macht.

Tragischer Tod eines Bergführers. In Touristenkreisen erregt das tragische Ende des beliebten und tüchtigen Bergführers Josef Angerer aus Gomagoi viel Mitgefühl. Angerer ist beim Abstieg vom Ortler in eine Gletscherpalte gestürzt und nicht mehr aufgefunden worden; er fiel dem Tode anheim, als er eben auf das selbstloseste seine Berufspflicht erfüllt hatte. Drei Touristen bestiegen von Sulden aus führerlos über den tückischen Markt-Grat den Ortler. Man sah durch ein Teleskop die drei hilflos und planlos an den Berghängen umherirren. Daraufhin erklärten sich die beiden Bergführer Josef Angerer und Hermann Reinstadler, die sich damals in der Payer-Hütte befanden, bereit, den Touristen beizustehen. Nachdem sie diese eingeholt und aus ihrer Lage errettet, wollten sie zur Hütte zurückkehren. Angerer, der allein nicht angefeilt war, schritt voran. Als er über das Ortlerplateau schritt, brach unter seinen Füßen plötzlich eine dünne Schneedecke ein, die eine Gletscherpalte von mächtiger Tiefe überdeckte; er verschwand urplötzlich in den Eisgrund. Einer der Bergwanderer stürzte nach, doch blieb er unverfehrt, da er am Seile des Führers Reinstadler versichert war. Alle Versuche, dem verunglückten Angerer Hilfe zu leisten, versagten. Der brave Bergführer hinterläßt eine junge Frau, mit der er in elfjähriger Ehe verbunden war.

Ein Jahr Gefängnis für ein dreizehnjähriges Mädchen. Das Jugendgericht des Dresdener Landesgerichts verurteilte die dreizehnjährige Schülerin Maria Tiege aus Dresden wegen zwölf schwerer Einbrüche zu einem Jahr Gefängnis. Die Mutter des Mädchens, die Witwe

Mimma Tiege, Mutter von neun Kindern, die dem Trunke ergeben ist, wurde wegen Hehlerei zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Mädchen hatte die Einbrüche in raffinierter Weise in Dresdener Wohnungen und in Villen in den Vororten verübt, wobei es hauptsächlich auf Bargeld und Juwelen ausging. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf über 6000 Mark.

Liebes- und Scherdramen. In einer Pension in Wiesbaden wurde der seit mehreren Monaten zur Kur dort weilende frühere Pächter der Wartburg, Wieprecht, und seine Ehefrau erschossen aufgefunden. Wieprecht hat zuerst seine Frau erschossen und dann Selbstmord verübt. Der Grund liegt in ehelichen Zerwürfissen. — In Mummelsburg überfiel der Fabrikarbeiter Günterberg seine Geliebte, die von ihrem Chemann getrennt lebende Reikowski in ihrer Wohnung und verprügte ihr drei Beiliebe auf den Kopf. Die Verletzte liegt hoffnungslos im Krankenhaus. — In Kitzingen gab aus Eifersucht der Tüncher Steinmann auf seine Geliebte und dann auf sich selbst Revolvergeschüsse ab. Beide wurden schwer verletzt. — In Lichtenberg versuchte der 18jährige Gymnasiast (!) Max Buchholz sich und seine gleichaltrige Geliebte durch Revolvergeschüsse in die Brust zu töten. — In Düsseldorf erschoss der 20jährige Fabrikhandwerker Voehr aus Holzhausen seine gleichaltrige Brant Zeißig und sodann sich selbst.

Die „Goldwäscherei“ des Postbeamten. In einigen Stadtvierteln von Paris waren seit einiger Zeit eine große Anzahl Goldstücke im Umlauf, die glänzten, als ob sie ganz neu wären. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß die Münzen zwar echt waren, aber drei Zentigramm zu wenig wogen, und zwar waren die Goldstücke mit Säuren behandelt worden. Die Polizei fand bald den Mann, der überall diese Münzen austauschte. Es ist ein ehemaliger Postbeamter namens Petit. Er hatte kürzlich eine kleine Erbschaft gemacht und seine Entlassung als Postbeamter genommen, um sich ganz dem einträglichen Gewerbe des Goldwäschens widmen zu können. Er konnte auf diese Weise jährlich 30.000 Franken gewinnen und hatte bereits ein ansehnliches Bankguthaben. Man fand bei ihm für 8000 Frank „gewaschener“ Goldstücke.

Die Stadt der Telephone. Nach den letzten Veröffentlichungen der Stockholmer Telephongesellschaften waren am 1. Juli in der schwedischen Hauptstadt nicht weniger als 76.848 Telephon-

apparate in Gebrauch, das bedeutet, daß auf vier Einwohner der Stadt ein Apparat entfällt. (In New-York entfallen auf 17, in London auf 20, in Berlin auf 21 und in Paris auf 36 Einwohner ein Telephon, dagegen in Christiania eins auf 5 und in Kopenhagen auf 8 Einwohner.) Der Grund für die Ausbreitung des Telephons in den skandinavischen Städten ist, daß hier private Telephongesellschaften in starker Konkurrenz mit dem Staatstelephon stehen. So hat die (nichtstaatliche) „Allgemeine Telephongesellschaft“ in Stockholm drei Gruppen des Jahresabonnements mit 22, 40 und 65 Mark. Mit dem letzteren kann das gesamte Telephonnetz, das die Umgebung mit einem Radius von 70 Kilometern beherrscht, benützt werden. Die Gesellschaft stellt sämtliche Apparate kostenfrei für den Abonnenten auf. Ihre letzte Neuerung sind besondere Telephone für die Marktfrauen; die Apparate sind überaus praktisch und können über Nacht in einem Behälter verschlossen werden.

Eine Prügelmaschine. Vor dem New-Yorker Gerichtshof hatte sich der Universitätsprofessor Andrew wegen Mißhandlung seiner Frau zu verantworten. Professor Andrew beschäftigte sich seit einiger Zeit mit der Erfindung von Maschinen, die die Ersparnis von Zeit und Geld in besonderem Maße ermöglichen sollten. Seine letzte Erfindung war eine Prügelmaschine. Dieser sinnreiche Apparat bestand aus Aluminium und Bambusstangen, die umwickelt waren, um die Härte der Schläge abzuschwächen. Die Maschine konnte in der Minute ungefähr 35 Schläge erteilen, aber auch je nach Belieben ihre Schnelligkeit erhöhen oder vermindern. So weit wäre ja alles in Ordnung gewesen, doch begnügte sich der erfinderische Professor nicht damit, mit seiner neuesten Erfindung seine Kinder zu verprügeln, sondern er ließ die Maschine auch auf dem Rücken seiner Frau tanzen. Diese hat sich dadurch veranlaßt gefühlt, beim Gericht gegen ihren Chemann zu klagen. Der „zärtliche“ Gatte wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Elektrische Leichenverbrennung. Die Amerikaner, die als erste die Elektrizität in den Dienst des Hinrichtungswesens gestellt haben, haben nun auch die Leichenverbrennung durch Elektrizität eingeführt. Kalifornien tat den ersten Schritt, in Pasadena ist ein elektrisches Krematorium bereits in Betrieb gesetzt und in Oakland deren sogar drei. Die Verbrennungskammer ist ein kleines, mit Ziegeln verklebtes Gebäude. An den drei Haupt-

seiten sind die „Widerstände“ angebracht: drei Reihen von Kohlenstäben von 3,60 Meter Länge und eineinhalb Zentimeter Durchmesser. Eine Stunde nach Einschaltung des Stromes erreicht die Temperatur in dem Verbrennungsraum 1100 Grad. Das Verfahren erspart den Leuten das Knistern und Bräseln, das sonst bei Einschaltungen hörbar ist. Die Einschaltung in diesen elektrischen Krematorien kostet 200 Mark, aber trotz der höheren Betriebskosten verbleibt, wie die „Electrical World“ sachlich hinzufügt, ein „angemessener“ Uberschuß.

Gerichtssaal.

Mit dem Messer.

Der 21jährige Knecht Jakob Krajnik aus Unterdolitsch wurde vom Erkenntnisgerichte zu vier Monaten Kerker, verbunden mit zwei Fasten und zwei harten Lagern monatlich, verurteilt, weil er den Martin Jeromal mit einem Messer in die linke Schulter gestochen und hiedurch schwer verletzt hatte.

Ein Renitent.

Der 20 Jahre alte Fleischergehilfe Stefan Schmiedt aus Ostroschno bei Cilli wollte am 6. d. im Gasthause des Stopper in Cilli seine Fache nicht bezahlen, weshalb ein Sicherheitswachmann gerufen werden mußte, der schließlich den Schmiedt wegen renitenten Benehmens arretrierte. Schmiedt wehrte sich, indem er den Wachmann an der Schulter packte, so nachdrücklich gegen die Verhaftung, daß er nur mit Hilfe eines Passanten eingeliefert werden konnte. Noch in der Wachtube setzte Schmiedt sein renitentes Benehmen fort und riß dem Wachmann, der ihn visitieren wollte, den Ringkragen vom Halse. Schmiedt wird dieses Benehmen mit einem Monate schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, abbüßen müssen.

Den Bruder erschossen.

Der Besitzer Blasius Romih in Zelce bei Drahenburg hatte ein doppelläufiges Gewehr, welches stets geladen in einem Nebenzimmer hing, in welchem zwar niemand schlief und nur Kleider und Lebensmittel aufbewahrt waren. Im Monate Juni, als Elisabeth Romih mit ihren Kindern allein zu Hause war, nahm sie aus diesem Zimmer zu Mittag Brod und ließ die Türe unvorsichtigerweise offen. Sie ließ durch eine kurze Zeit ihr 9 Monate altes Kind Michael und ihren 9jährigen Sohn Josef Romih ohne Aufsicht. Diese Gelegenheit be-

Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf
zu sehr billigen Preisen im
Warenhause
Johann Koss, Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstboten immer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlan bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtkamsekretär Hans Blechinger.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ **Druckaufträge** ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli



Rathausgasse Nr. 5

nügte Josef Romih, nahm aus Neugierde das Gewehr von der Wand, trug es in das große Zimmer und spielte damit. Plötzlich ging das Gewehr in seinen Händen los. Die Ladung des Gewehres traf seinen kleinen Bruder so unglücklich, daß er wenige Minuten darauf verschied. Bei der beim hiesigen Kreisgerichte durchgeführten Verhandlung wurde Blasius Romih zu fünf Tagen Arrest verurteilt, während seine Ehegattin Elisabeth Romih freigesprochen wurde.



FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adresse einer 5 Heller Korrespondenzkarte
FLOR-BELMONTE, WIEN IX/4.

und auf die Rückseite blos Ihren werten Namen mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und HülSEN gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugesandt.

Schrifttum.

Das gefährliche Alter oder: Die Wechseljahre der Frau. Gefahren, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. Kühner, Arzt und Herzogl. Kreisphysikus z. D. Dritte Auflage, 50 Pfg. Hofverlag Edmund Demme, Leipzig. Es gibt gewisse, in die Augen springende und auch ziemlich bekannte geistige Gefahren in den Wechseljahren, dem Klimakterium, welche die Aufmerksamkeit aller Beobachter der menschlichen Natur auf sich gelenkt haben. Einige dieser Gefahren sind linderungsfähig, andere hingegen sind es nicht. Vielleicht ist die Lebensmüdigkeit die bekannteste aller geistigen Veränderungen, welche im Klimakterium auftritt. Diese kann in jedem Grade, vom fast unmerklichen Verlust des Interesses am Leben und allem, was der Verlust voraussetzt, bis zum vollständigen Lebensüberdruß sich zeigen. Die Lebenslust und das beständige Streben, sich zu erhalten und zu verlängern ist der Grundtrieb jedes menschlichen Wesens und mit Recht, deshalb ist es notwendig, sich Aufklärung darüber zu verschaffen, wie man die Wechseljahre übersteht und ein hohes Alter erreichen kann. Deshalb kann die Lektüre vorliegender Schrift empfohlen werden.

JAHRELANGES TRAGEN

schädigt die Wäsche weniger als schlechte Seifen. Achten Sie darauf dass für Ihre Wäsche nur eine wirklich gute, milde und reine Seife verwendet werde.

Sunlight Seife



ist dies alles, und noch mehr: Sie ist sehr ausgiebig und deshalb billig.

Stücke zu 16 H. und 30 H.

Karte von Mazedonien und Albanien. Zum Verständnis der albanischen und mazedonischen Frage, welche gegenwärtig so weitgehendes Interesse erweckt, dürfte die bei Artaria u. Ko. in vierter Auflage erscheinende Karte mit ihren reichen tabellarischen Beigaben für viele einen willkommenen Behelf bilden. Auf einem großem Blatte enthält die von Dr. Karl Peucker bearbeitete neue Auflage Albanien und Mazedonien, d. h. die jetzt in Frage kommenden Vilajets Kossovo, Bitolja (Monastir) und Salonik samt Montenegro und den serbisch-bulgarischen Grenzgebieten. Die Karte ist sehr reich beschrieben, enthält auch die wichtigen albanischen Stammnamen (Goti, Rastrati, Klementi, Kalmeti usw.) und bringt nicht nur die Grenzen der Vilajets, sondern auch jene der Sandhafs (Bezirke) mit ihren Hauptorten; interessant ist Hervorhebung der Sitze von Patriarchats- und Erzbischöfen,

erstere serbisch und letztere bulgarisch. Reiche Tabellen sind der Karte beigegeben zur Geschichte der Balkanvölker, über die Bewohner der mazedonisch-albanischen Vilajets sowie über die Streitkräfte der Balkanstaaten usw. Der vorliegenden Auflage der Peucker'schen Karte ist eine Skizze der geographischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sprachlichen Verhältnisse von Albanien angefügt, die zu dem Schlusse kommt, daß das Bergland Albanien mit seinen an der Küste vielfach versumpften Tälern nur der Kultur bedürfe, um blühend und gesund zu werden, und daß das albanische Volk zwar verwildert geblieben, jedoch nicht unedel und durchaus bildungsfähig sei. Die interessante Karte samt Beilagen kostet K. 1.80 (auf Leinen K. 3.20) und ist vom Verlage Artaria u. Ko. sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Eingesendet.

Der abnorm kühle Spätsommer läßt früher als sonst an die Rückkehr in die Stadtwohnung denken. Damit erwachen der Hausfrau manche kleine Sorgen. Die Wohnung muß vielfach vorher frisch instand gesetzt, die Fußböden müssen gestrichen und Küchenmöbel, Waschkästen usw. neu lackiert werden; es mag daher willkommen sein, wenn wir gerade jetzt auf „Fritzelack“, die beste, ausgiebigste und daher im Gebrauche billigste Fußbodenlackfarbe, und „Rumata“, die eleganteste Emaillackfarbe in allen Farbtönen, aufmerksam machen.

Ein verbessertes Verfahren zur mühsamen Erreichung blendend weißer Wäsche bietet die Verwendung der in der ganzen Welt verbreiteten Sunlight Seife. Das Brühen und Kochen der Wäsche unter Zuhilfenahme von Soda, Chlorkalk, Wasserglas usw. ist schädlich, Sunlight Seife macht dies überflüssig: Nach leichtem Einseifen der Wäsche rolle man dieselbe fest zusammen, lege sie in lauwarmes Wasser und lasse sie einige Stunden liegen, um der Seife Zeit zu lassen, den Schmutz zu lösen. Sparsamer, müheloser und mit größerer Schonung der Wäsche kann nicht gewaschen werden.

Bester Erfrischungstrunk.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN



Reinheit des Geschmackes,
Perle Kohlensäure,
leicht verdaulich, den
ganzen Organismus
belebend.

Seit dem Jahre 1868 werden Berger's-Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß die Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma „G. Hell u. Comp.“ tragen, sonst sind es nicht die echten, seit 40 Jahren im Verkehr befindlichen.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten. J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von **Bergmann & Co.**, Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Seit 1868 glänzend bewährt:

Berger's mediz. Teer-Seife
von **G. Hell & Comp.**

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Krankheiten sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Holzteer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam!

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildeste Teerseife!

Berger's Glycerin-Teerseife.

Geruch

Berger's Borax-Seife

gegen Mücken, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautfehler. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. K. 1.50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Etikette. Gedruckt mit Ehren-diplom Wien 1893 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: **G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8.** Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UNTER

Vertreten durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin
Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich
Wien I, Kärntnerring 17

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1901: K. 78 000 000

1903: K. 83 000 000

1905: K. 110 000 000

1907: K. 139 000 000

1909: K. 151 000 000

1911: K. 205 000 000

3 Millionen Versicherte

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebnahme einer stillen
oder offiziellen Vertretung verlang man unsere Bedingungen.

Sekretariat für die Alpenländer: Graz, Blumengasse 7.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie irische Dauerbrandöfen
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten,
deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Superphosphat befeuchtet die Futterflächen, durch dessen Gehalt
an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und
ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.

Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide
und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, ver-
edelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Super-
phosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler,
landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirt-
schaftliche Ratschläge erteilt:

Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht
seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in
Fachkreisen

den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a
über Wein und Obstpressen, komplette
Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-
Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 700 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik für Maschinen zur
Weingewinnung und Obstverwertung
Wien, II. Taborstrasse 71

1500 Arbeiter.

Vertreter erwünscht.



Z. IV. 23270
2557

Kundmachung

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt mit deutscher
Unterrichtssprache in Marburg beginnt des elfte Schuljahr am

17. September 1912.

Die Aufnahms-Anmeldungen für den I. Jahrgang werden am
8. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in
der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen.

Hiezu sind folgende Belege beizubringen:

- a) der Tauf- oder Geburtsschein;
- b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- c) ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die
körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe;
- d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht
unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß
ausgestelltes Sittenzeugnis.

Außerdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten
erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Hand-
arbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder
vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die
aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt
werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am
9. Juli um 8 Uhr vormittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die
sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, Deutsche Sprache, Geo-
graphie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische
Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musika-
lische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör
und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte ver-
sprechen.

Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahms-
bewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Zu Beginn des Schuljahres 1912/13 findet eine Aufnahme nur
statt, wenn und soweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximal-
zahl der Zöglinge nicht erreicht ist. — Für diesen etwaigen zweiten
Aufnahmetermin erfolgen die Anmeldungen am 16. September von
9 bis 12 Uhr Vormittag; die Aufnahmsprüfungen beginnen am gleichen
Tage um 3 Uhr Nachmittag.

Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben,
findet die Einschreibung gleichfalls am 16. September von 9 bis 12
Uhr vormittags statt.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 K zu er-
legen; das Schulgeld, welches voraus zu zahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittel-
losigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des
Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zu richten
und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der
slovenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzu-
melden.

Graz, im Juni 1912.

Vom steiermärkischen Landesausschusse.

Versand-Niederlage

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros
und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarz-
wein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben.
Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird
Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten
Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

Sie kaufen Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen

gut und billig

bei **Brüder Kunz**
Niederlage **CILLI** Ringstrasse.



Mieder- Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders
Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt
der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere,
nährhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.



Austro-Americana Triest

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechen-
land, Italien, Spanien.

In 9 Tagen von Europa (Gibraltar) nach Südamerika

Sonderfahrt des Doppelschrauben-Schuelldampfers „Kaiser Franz Joseph I.“
Abfahrt von Triest am 22. September 1912 verbunden mit einer 6 tägigen Lustreise
Ragusa, Neapel, Barcelona, Canarische Inseln (Teneriffa),

am 6. Oktober in Rio de Janeiro

„ 7. „ „ Santos

„ 10. „ „ Buenos Aires.

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2
und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
Streich man den Boden — merkt genau
Und für Parfetten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keils-Bodenwische.
Büchse und Türen streich ich nur
Stets glänzend weiß mit Keils Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfonteuils, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh'.
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfeld: J. Steinwender.
D.-Landsberg: Buchhändler.
Eibiswald: K. Kiedinger.
Gonobitz: Fr. Kuppit.
Graz: Alois Krumm.

Laufen: Franz Haber Petel.
Lichtenwald: E. Gimpel.
Marburg: D. Biederstedt.
Markt Täufer: Ad. Eisebacher.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: Fr. C. Schuch.
Radkersburg: Brüder Hany.
Rohitsch: Josef Berthig.
St. Marein: Joh. Schmitt.
Wildon: Friedrich Unger.



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2—4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motoren.
Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.
Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten. Preislisten auf Verlangen.

Most-Pressobst

(auch Holzapfel)

vom Baum oder auf Mass kauft jedes Quantum zu besten Preisen Rudolf Maleiner, Buchenschlag bei Cilli.

Freundliche Mansard-Wohnung

3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer, Kammern, grosser Balkon, Wasserleitung, Gartenbenützung, an ruhige Partei ab 1. Oktober oder früher abzugeben. Zins 38 Kronen monatlich. Anfrage am Falkenturm.

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.

Zu vermieten

nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht. Anfrage an die Verwaltung des Blattes. A

Endlich einmal etwas Billiges hier!

bei

Franz Petschuch

zum „Anker“

in Gaberje

zirka 2000 Paar gute starke Lederschuhe.

Kinderschuhe von K 1—3,
Mädchenschuhe von K 2,50—4,50,
Damen Schuhe von K 5—10,
Herrenschuhe von K 6—10
solange der Vorrat reicht.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Ragglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Waschkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfarbig

nur 45 Heller

per Meter

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

1 Zimmermann und 1 Tischler

werden für eine dauernde Stellung in einer großen Fabrik nach Drvar (Bosnien) gesucht. Die näheren Bedingungen können bei der Eisengroßhandlung D. Rafusch, Cilli, erfragt werden.





„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Für die liebevolle Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Ablebens unseres geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Josef Hüttig

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse, sagen wir allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank, insbesondere danken wir dem Militär-Veteranenverein in Cilli.

Cilli, am 30. August 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager
En gros. En detail.

Reise-, Touristen- und Fischerei-Requisiten.
Tennis-Schläger, Bälle, Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl. Bade-Hauben und -Schuhe, -Schwämme, Schwimmgürtel. Liege- u. Sitz-Kinderwagen.
Mässige Preise.

NEUHEITEN
Oekonomische Toilette-Seife „Magnolia“ wirkt wohltuend auf den Teint, ist äusserst ausgiebig, dabei billig.
:: „Cilli im Sack“, zur Unterhaltung für Jung und Alt. ::

Alleinverkauf der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper, Chrudim

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Putze nur mit



Globus

Putzextrakt

Besten Metallputz der Welt.

Hausmeisterleute

nüchtern, kinderlos, werden mit 15. September aufgenommen. Freie Wohnung und kleiner monatl. Bezahlung. Anzufragen Grazerstrasse 28, I. Stock. 18769

3 möbl. Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, werden an solide Herren oder auch Studenten, samt Verpflegung sofort vergeben. Anzufragen Bäckerei Kürbisch.

Schönes zweifenstriges möbliertes

ZIMMER

separiert, ist mit 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen Ringstrasse Nr. 4, 2. Stock, Tür 5.

Wohnung

bestehend aus 5 allenfalls 6 Zimmern samt Zugehör, vollständig neu hergerichtet, ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 31.

Drei schön möblierte Zimmer

sind sofort zu vermieten. Separierte Eingänge. Anzufragen Grazerstrasse Nr. 47, I. Stock.

Schön möbliertes

ZIMMER

mit separatem Eingange ist an stabilen Herrn sofort zu vergeben. Anzufragen in der Haupttrafik.

Wegen Raummangel

verkauft die

Holzhandels- und Industriegesellschaft Cilli soweit der Vorrat reicht: schönes, gesundes

Buchenscheitholz

1 Meter lang, ohne Kreuzstoss geschichtet, per Meterklast mit K 29 ab Holzplatz, weiches, trockenes

Abfallholz

bis zu 1 Meter lang, per Fuhr mit K 12 zum Hause gestellt.

Deutschnationaler

Handlungsgehilfen

Sitz Wien.

Kaufmännische Ortsgruppe Graz

Stellen-Vermittlung

für Prinzipale kostenlos.

Grösster kaufmännischer Verein

Aktienkapital: K 65.000.000.—
Reserven: K 17.000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablons, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschea, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Warnung!

Ich erkläre hiemit, dass ich für
die von meiner Frau gemachten
Schulden kein Zahler bin.

Ferdinand Starovasnik

Besitzer in Dirnbichl 96, bei Cilli.

Geschäftsdienner

wird aufgenommen bei Fritz Rasch,
Buch- und Papierhandlung
in Cilli.

In meinem Tapezierergeschäfte
werden sogleich

2 Lehrjungen

unentgeltlich mit Verpflegung und
Wohnung in die Lehre aufgenommen.
Näheres bei Joh. Josek in Cilli.

Fräulein

ausgelernte Verkäuferin, beider Landes-
sprachen in Wort und Schrift mächtig,
besitzt auch Kenntnisse der Buchhaltung,
wünscht eine Stelle als Kassierin in einem
Geschäft. Anzufragen in der Verwaltung
des Blattes. 18766

Tüchtiger älterer

MANN

technisch gebildet, sucht Posten als Ma-
gazineur, Platzmeister oder Aufseher,
spricht deutsch, slowenisch u. italienisch.
Prima Referenzen stehen zur Verfügung.
Anträge unter „Nr. 18756“ an die Ver-
waltung des Blattes.

Kommis!

Zwei tüchtige umsichtige Verkäufer
sucht Manufakturgeschäft
Joh. Tschernitz, Klagenfurt.

Wer billig

Wetterkragen

kaufen will

besuche das Kleiderhaus

Joh. Mastnak

Cilli, Grazergerasse 15.

Kinderkrägen von K 5.— aufw.

Herrenkrägen „ K 9-80 „

Suche Kostplatz

in guter Familie für meine beiden
Knaben (Obergymnasiasten). Fami-
lienanschluss und erzieherlicher Ein-
fluss unerlässlich. Gefl. Anträge zu
richten an Dr. Karl Leuschner,
Rann a. d. Save (über Steinbrück).

Koststudenten

oder Handelsschülerinnen werden in
gute Verpflegung aufgenommen.
Adresse in der Verwaltung des Bl.

Mansard-

WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kelleranteil
und kleineren Garten, ist mit 15.
September zu vermieten. Anzufragen
bei J. Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eine schöne lichte

WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche,
Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu
vermieten. Anzufragen Rathaus-
gasse Nr. 5.

Fräulein, stabile Partei, sucht in
Cilli ab 15. September freundliches

möbl. Kabinett

verbunden mit ganzer guter Ver-
pflegung. Offerte mit genauer Be-
schreibung und äusserster Preisan-
gabe unter „Pünktliche Zahlerin 3“
an die Verwaltung des Blattes.

Sehr guter

Kostplatz in Graz

bei feiner alleinstehender Dame.
Gewissenhafte Aufsicht, ausgezeich-
nete Verpflegung und eigenes Zimmer
für junges Mädchen aus nur gutem
Hause. Mindestpreis 80 K. Gefl. An-
träge postlagernd Cilli unter „A. S. 6“.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in grosser Auswahl.

Damen-Lüster-Mäntel
von 20 Kronen aufwärts
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.
Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen über-
legen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei
schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben,

nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche
deckend, kein Vorgrundieren, emailhart —
nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsf-
ertig. Antiseptisch — giftfrei-porös. Idealanstrich für Innenräume, noch
ungefärbte Façaden, Holzbauteile, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc.
Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III,
Hauptstrasse 120.

Depot in Cilli bei Josef Costa.

Grazer Herbstmesse

vom 28. September bis 6. Oktober 1912

Ausstellung für modernes Unterrichtswesen

unter dem Protektorate Sr. Erzellenz des Herrn
Statthalters Manfred Graf Clary und Aldringen.
Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt.
Großer Messeplatz, Fußballwettbewerb,
Feuerwerk.

Sonderzüge mit 40% Fahr-
preismäßigung.

Sehr gutes Klavier

ist billig zu verkaufen. Zu besich-
tigen Rathausgasse 14, I. Stock.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

Pianino

zum Ueben. Anträge an die Ver-
waltung des Blattes erbeten. A

Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren
zum Preise von K 2 bis 3-60 in
grosser Auswahl im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

**Zum bevorstehenden
Schulanfang offeriert**

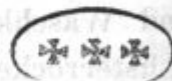
Knaben- Anzüge

billigst

Joh. Mastnak

Cilli, Grazergerasse 15.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's

Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.